

# Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt Halle/Saale.

Nr. 136.

Halle a. S., Dienstag den 16. Juni 1891.

2. Jahrg.

## \* Ein neuer Ring zur Vertenerung eines unentbehrlichen Verbrauchsartikels in Sicht.

So rauh wie die Bitterung draußen, die mit ihren Stürmen eher an den April erinnert, als an den zweiten Mai, wie der Volksmund den Juni wegen der Unbeständigkeit des ersten Mai, d. i. des eigentlichen Monats Mai genannt hat, so rauh ist auch die Bitterung in unserem ganzen wirtschaftlichen Leben. Seit Wochen schon giebt das Volk in der Presse und in überfüllten Versammlungen seinem Mißmut Ausdruck über die Vertenerung der notwendigsten Lebensmittel. Das Volk muß das Brot mit bisher nie gekanntem Preise bezahlen und selbst die Kartoffel, die in Zeiten solcher Teuerungen teilweise das Brot ersetzen mußte, wird mit Preisen bezahlt, wie sie sich bis heute kein Mensch erinnern kann. Dabei spitzt das Kapital nach immer neuen Objekten, welche geeignet sind, den Jins auf Kosten der misera contribuens plebs zu erhöhen. Jetzt hören wir wieder von einem neuen Plane internationaler Kapitalsgrößen, welcher dem Volke einen unentbehrlichen Verbrauchsartikel bedeutend verteuern muß — nämlich das Petroleum.

Als Unterhandlungen, welche der preussische Handelsminister mit Vertretern der Berliner Kaufmannschaft gepflogen, erhebt, daß das Pariser Haus Rothschild und die amerikanische Standard-Oil-Kompagnie einen neuen Ring zu bilden im Begriffe ist, um das internationale Petroleumgeschäft in ihre Hände zu bekommen und die Verkaufspreise für diesen unentbehrlichen Verbrauchsartikel festsetzen. Die schon einige Jahre sich hinziehenden Verhandlungen zwischen den beiden Privatmonopolisten, von denen das Haus Rothschild den Petroleumausfuhrhandel von Baku (Rußland), die Standard-Oil-Kompagnie das amerikanische Petroleumgeschäft in Händen hat, scheinen jetzt zum Abschluß gekommen zu sein. Bis vor nicht langer Zeit wurde der ganze europäische Markt selbst bis hinein nach Rußland mit amerikanischem Petroleum versorgt.

Seit Eröffnung der transkaukasischen Eisenbahn von Baku nach Batum hat sich das russische Petroleum den Weltmarkt erschlossen. In Süddeutschland, Oesterreich, Italien, England, Belgien, Holland und Schweden findet die russische Ware neben der amerikanischen reichen Absatz. Der geschäftliche Kampf zwischen den beiden Privatmonopolisten wurde zwar lebhaft aber doch ohne solche Preisunterbietungen geführt, wie sie hier

sonst bei ähnlichen Kämpfen beobachtet werden. Es schien, als beständen bereits gewisse geheime Verabredungen zwischen beiden, die diesem Kampfe seine Grenzen zogen. Jedenfalls war vorzusehen, daß zwei Großunternehmer solchen Schlagens nicht dauernd im Kriege mit einander liegen, sondern sich über kurz oder lang zu gemeinsamer Ausbeutung des Marktes einigen würden.

So geschieht es überall im geschäftlichen Leben. Wenn die Kleinen ihre Haut zu Martre tragen müssen, schließen die Großen Frieden mit einander und verbinden sich zu gemeinsamer Ausbeutung ihrer herrschenden Stellung. Bisher marschirten die beiden Petroleumspekulanten getrennt, um die zwei großen Erdölgebiete der Erde in ihre Hand zu bringen. Nachdem dies gelungen, verbinden sie sich, um gemeinsam zu schlagen und nach ihrem Belieben die Verkaufspreise für den ganzen Erdball festzusetzen und dessen Absatzgebiete unter sich zu teilen. So steht ein internationaler Spekulationsring vor der Thür, wie er in gleicher Macht und Kapitalkraft noch nicht dagewesen ist, und überall herrscht die erklärliche Befürchtung, daß binnen kurzem die Preise für einen unentbehrlichen Verbrauchsartikel sprunghaft in die Höhe getrieben werden, ohne daß irgend eine nationale Gesetzgebung oder Verwaltung dagegen etwas zu thun vermöchte.

Die amerikanische Standard-Oil-Kompagnie setzte schon heute den Preis für das Petroleum in Deutschland fest. Und ihre dominierende Stellung auf dem deutschen Marke besiegelt die amerikanische Gesellschaft wesentlich dadurch, daß sie fast sämtliche zwischen Europa und Amerika fahrenden Petroleumdampfer aufkaufte und darnach die größten deutschen und holländischen Petroleumhäuser nötigte, sich in Aktien-gesellschaften zu verwandeln, wodurch sie sich die Führung auf dem Petroleummarkt erzwang. Und dabei ist die Standard-Oil-Kompagnie noch nicht am Ende ihrer Machterweiterung angelangt.

Die Macht dieser Gesellschaft auf dem europäischen Marke ist so groß, daß selbst das russische Petroleum derselben keinen großen Schaden thun könnte. Aber zwei solche große Konturrenten bekämpfen einander nicht, sie vereinigen sich lieber um die Produktion zu regeln, machen also ganz bedeutend in Sozialismus. Es ist das allerdings ein Sozialismus, bei dem dem Volke das allerdings ein Sozialismus, bei dem dem Volke das gehörig das Jell gegeben wird, da der Gewinn aus dieser wirtschaftlichen Vereinigung — und der ist natürlich bedeutend höher als wenn die beiden großen Weltkonturrenten des Petroleumgeschäfts getrennt

arbeiten — wie bei der heutigen Produktionsweise überhaupt, in die Taschen einiger nimmerlatten Krösche fließt. Gleichwohl ist diese Ringbildung insofern ein Stück Sozialismus, als mit derselben ein Grundgedanke des Sozialismus, nämlich die Regelung der Produktion verknüpft wird. Insofern sind auch alle jene Ring-gesellschaften ein bedeutsamer Schritt zur sozialistischen Produktionsweise und ein Mittel zur Untergrabung der heutigen Gesellschaft.

So freudig nun auch dem zielbewußten Arbeiter der Gedanke sein mag, daß die heutige Gesellschaft mit allen ihren Maßnahmen der sozialistischen Gesellschaft den Weg ebnet, so quälend ist auf der anderen Seite den Arbeitenden ein entsprechender Tribut in klingender Münze herauszupressen gestattet, oder vielmehr gezwungen wird, aus sich herauszupressen zu lassen. Denn wenn der Ring zu Stande kommt, so wird das Petroleum bedeutend im Preise steigen und damit dem Volke ein unentbehrlicher Verbrauchsartikel verteuert. Und vobrought in dem Zeitalter der Elektricität nicht fast ausschließlich das Volk das Petroleum?

Der Gedanke an die in Aussicht stehende wesentliche Vertenerung des Petroleums muß um so peinlicher wirken, als gegen diesen neuesten Auswuchs des modernen Kartellwesens, dieses internationalen Ringgeschäfts kein Kraut gewachsen ist wie z. B. gegen die Monopol-gesellschaft der rheinisch-westfälischen Eisenindustriellen, welche ganz entschieden einzudämmen dem indischen Eingreifen des preussischen Handelsministers möglich war, was bei der geplanten internationalen Petroleumringbildung gänzlich ausgeschlossen ist.

Doch ein Trost bleibt uns: je teurer der Lebensunterhalt, desto stärker die ökonomischen Bewegungen und desto näher das Ende der heutigen Gesellschaft, welche einem neuen gesunden Gemeinwesen, in welchem es Brot genug giebt für alle Menschekinder, weichen muß.

## Vollstichtige Weberknecht.

### Deutsches Reich.

— Tiefer hängen. Volkstreuvertreter und preussischer Landtagsabgeordneter zu sein, ist zweierlei.

Am Donnerstag und Freitag wurde im Abgeordneten-hause über den dormaligen Notstand gesprochen und ausgegeben muß von allen Seiten werden, daß aus-nehmend teure Preise im Lande herrschend sind.

## 15] Im Kampfe um den Boden.

Dorferzählung von Sewer-Maciejowski.  
Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet  
von E. Kanemann.

[Nachdruck verboten.]

Margna schwieg. Es war froh, so leichten Kaufs davongekommen zu sein. Anton hatte sie vor den Schlägen gerettet. Vor nichts fürchtete sich die Alte so sehr, wie vor dem Ruf des Altes, der die nahebedeute Sterbestunde den Menschen prophezeit, und nichts ging ihr über ihren Reichtum, aber ihr Grundstück und die fünf Kühe, die sie für keinen Preis hätte zurücklassen wollen. Sie war des festen Glaubens, sie würde ohne diese im Jenseits keinen Platz finden. Weniger Anhänglichkeit legte sie für die Tochter an den Tag. In ihr erblickte sie ihre Erbin, welche dereinst alles an sich raufen sollte. Alles, die dreißig Joch Boden, die fünf Kühe, zwei Pferde, die ganze, ganze Habe! Bei diesem Gedanken ersakste der Leib ihr Herz, der Sä-jorn tobte in ihrem Blut. Sie suchte nur einen Vor-wand, um das Mädchen aufzuscheitern, es zu schlagen, und hies fand sie die Gelegenheit hierzu.

Schickten wie sie war, von dem Schelten und den Schlägen der Mutter behaubt, suchte Margna bei Menschen, die ihr einen Funken Liebe, einen Schein von Sympathie und Gefühl zeigten, ihre Zuflucht.

Seit jeher war Anton der Gegenstand ihrer Beachtung gewesen. Die in ihrem Herzen erwachende Sym-

pathie zog sie zu dem hübschen und lustigen Burschen, doch erst am Sonntag, als sie ihn in der Tanzstube getroffen, loberte ihr Gefühl zu einer Flamme auf. Die Mutter war zu einem Kirchenablass nach Schiffs-pannau gefahren, und so tanzte das Mädchen bis an den hellen Tag ausschließlich mit Anton, der zufälliger-weise beim Beginn der Tanzunterhaltung es sich aus-erlektoren hatte. Sie traktierte den Burschen und andere Leute mit Brantwein, sie bezahlte die Musik und gerne würde sie in die Enghelt mit dem Burschen tanzen, am liebsten sich nie von seiner Seite trennen wollen, ein einmal nur im Leben die ungetrübte Freude in Fülle genießen, ihrer Herzenslust und der jugend-lichen Sehnsucht bis zum Vergehen sich hingeben zu können.

4.

Reischnere, graue Wolken wogten am Himmel und der Wind peitschte die Regenströme, die unerschöpflich herabstürzten. Inwellen hörte der Regen auf. Die Luft war dann vom Brausen und Stöhnen des Windes erfüllt und weißlicher Nebel schwebte über dem Walde und den Wäldchen, der auf die Felder troch, die Straße und die Dorfschütten mit einem dichten Schleier verhällend. Und wiederum wog der Regen wie bei einem Wollenbruch. Das Wasser trat aus den Gräben und Furchen und überschwennte die Felder. Langezeit bedrückte die Landwirte, die Bäuerinnen lamentierten über das Mißjahr, das Vieh-

blökte kläglich in den Stallungen. Doch käufelte der Wind noch wie zuvor, während die Kälte immer ein-dringlicher wurde.

Den dritten Tag abends schien das Wetter sich auf-heitern zu wollen. Der Regen hörte auf. Ueber den Wipfeln der hohen Bappeln und Lindenbäume jagten lichte, durchsichtige Nebelstreifen in blitzschneller Ge-schwindigkeit dahin, welche in der Luft zerfloßen. Die Hirten führten die Viehherden auf die überfluteten Weiden. Hoffnung trat in die Herzen der Menschen. Die Weiber wagten sich über die Schwelle, die Koch-barinnen kamen herüber und sammelten sich in Gruppen vor den Hütten. Man erging sich in Seufzen und Klagen und fragte nach dem Schaden, den der Regen auf den Gemüheeten angestiftet hat. Da tauchte im Westen eine blutrote Lohle auf, in deren Mitte eine große und strahlende Feuerugel prangte. Ein kupferfarbiger Widerschein fiel aus den Wolken auf die Erde.

Doch in der Nacht fing es wieder an zu regnen, die Regentropfen schlugen an die Fensterheiden und das Plätschern des Wassers, das von den Strohdächern herabstürzte, drang in monotonen Rhythmen in das Innere der Stuben hinein. Man war schon geneigt an eine neue Sintflut zu glauben. Eine apo-theische Stumpfsheit übermächtig die Gemüter, und die Leute im Dorfe wußten kaum, wie sie ihre Zeit, die ihnen in der Einamkeit zur Pein wurde, toschlagen sollten. Stunde um Stunde wurde der Regen heftiger.

Eine wichtige Frage, also war zu behandeln und wichtig fürwahr hätte angeht dieser Verhandlung den Abgeordneten die Diskussion über den freisinnigen Antrag sein sollen. Aber wie ging es in der Verhandlung zu? Aus den Berichten ist es zu ersehen und Richter hat es am Schluß seiner Rede ausgesprochen: „Auch das gehört zur Information des Landes, wie die rechte Seite bei solchen Verhandlungen sich anfühlt, wie die Herren rücksichtslos gehen sind, durch laute Unterhaltung die Stimme des Redners unmöglich zu machen, wenn sie keine Gründe anführen können, durch Erregung von Gerücht die Gegenstände zu betäuben versuchen.“

So wird bei hochwichtigen Verhandlungen, bei Verhandlungen, welche sich um das Wohl des Volkes drehen, von preußischen Landtagsabgeordneten, von Männern, welche sich Volksvertreter nennen, verfahren. Durch Lachen, laute Unterhaltung, durch Erregung von Gerücht wird der Redner des Volkes begrüßt und verabschiedet, mit Lachen und großer Heiterkeit läßt man die Gegner im Kampfe unhörbar zu machen — wahrlich ein würdiges Schauspiel angeht der Thatsache, daß Millionen Deutsche auf den preußischen Landtag blickten als zu der Instanz, von welcher Hilfe kommen sollte.

— In Kassel haben die Freisinnigen darauf verzichtet, bei der am 16. Juli stattfindenden Reichstagswahl einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Jedoch nahmen sie eine Resolution gegen die Getreidezölle an.

— In Bayern hat sich soeben ein neuer Fall der Ungültigkeitserklärung einer in Norddeutschland geschlossenen Ehe ereignet, der noch viel scandalöser ist, als der Fall Grub; den Münchener „Neuesten Nachr.“ wird darüber aus Nürnberg geschrieben:

„Ein zur Zeit hier in Nürnberg wohnhafter, in einem bayrischen Orte gebürtiger Bauergeselle hatte im Jahre 1888 eine Ehe in Weiskirchen geschlossen. Jetzt hat er nun beim Landgericht eine Klage auf Ungültigkeitserklärung dieser Ehe eingereicht, da er bei der feierlichen Beschließung nicht der im Art. 33 des bayrischen Gesetzes ab. 2. Primit., Berechtigung und Aufenthalt vorgezeichneten Bestimmung nachkommen sei, wonach von der Bezirks-Berwaltungsbehörde, in welcher der Mann jene Heimat hat, ein Zeugnis beizubringen sei, daß gegen die beabsichtigte Eheschließung kein im gegenwärtigen Gesetze begründetes Ehehindernis vorliegt.“ Die Zivilkammer des Landgerichts hat der Klage abgelehnt, dem Anwalt entgegen die Ehe als ungültig erklärt. Dem Vernehmen nach will die Ehefrau sich bei diesem Ansprache nicht beugen.“

Hier hat also der Ehemann das von ihm selbst verschuldet formelle Versehen dazu benutzt, um sich seiner in Norddeutschland ihm rechtmäßig angetrauten Frau zu entziehen! Und einem solchen frivolen Vorgehen leistet die Gesetzgebung Vorschub? Sollte die bayrische Regierung sich nicht schleunigst entschließen, derartigen scandalösen Verhältnissen ein Ende zu machen, so wird es Aufgabe des Reichstags sein, durch Ergänzung des Zivilstandsgesetzes solche für die Zukunft unmöglich zu machen.

— Reminiscenzen. Die „Frei. Zig.“ veröffentlicht folgende Aussprüche bekannter deutscher Parlamentarier aus vergangener Zeit.

Der Schatzsekretär des Reichs, Frhr. v. Maltzahn, äußerte am 6. Mai 1879 nach dem stenographischen Bericht, Seite 116, sich als Reichstagsabgeordneter wörtlich, wie folgt: „Ich will auf die Frage der Kornzölle, die uns ja des längeren noch beschäftigen werden hier nicht genauer eingehen. Ich betone aber, daß ich den in einer uns zugegangenen Broschüre ausgeführten Gedanken, daß die Kornzölle sich dem Ideal einer Abgabe näherten,

wie sie nicht sein sollte, nicht für sehr unrichtig halten kann. Ich bin also eingangsentschiedener Gegner der Kornzölle (Branntkaffee).“

Abg. v. Bennigsen äußerte an demselben Tage im Reichstage zur Bestätigung der Ansicht, daß der damals in Frage stehende geringe Kornzoll von 50 Pfennigen (statt je fünf Mark) der Anfang zu höheren und drückenden Zöllen sein würde: „Glauben Sie, meine Herren, daß es möglich ist, in Deutschland Kornzölle auf die Dauer einzuführen, die eine ganz wesentliche Beteuerung der Lebensmittelpreise herbeiführen, daß solche Zölle schlechte Ernten ein- oder zweimal aushalten würden, daß solche Kornzölle irgend eine politische Konjunktur überstehen würden? Nein, m. H., ein wirklicher Schutz Zoll auf Getreide, wenn Sie ihn einführen wollten, wäre von vornherein zum Tode verurteilt, und es würde nur auf die Umstände und Gelegenheiten ankommen, einige Jahre früher oder später, wann das Todesurteil vollzogen wird.“

Frhr. v. Schorlemer-Alt, der Führer der Zentrumsparthei, äußerte am 13. Dezember 1878 im Abgeordnetenhaus (Stenogr. Bericht S. 339): „Ich bin der erste gewesen, der bei einer Besprechung von Mitgliedern des Deutschen Landwirtschaftlichen Vereins sich entschieden gegen Getreidezölle ausgesprochen hat, abgesehen davon, in wie weit eine Retentionsgebühr nötig wäre, und abgesehen von der Frage, ob bei Revision des Zolltarifs eine Kompensation durch gesetzliche Regelung der Differentialtarife bewirkt werden soll. Das ist der Standpunkt den ich dort angenommen habe und auch im landwirtschaftlichen Verein des Reichstages. Ich war auch dort der erste, der erklärte: Nein, ich wünsche keine Getreidezölle, weil ich der Bevölkerung das Brot nicht verteuern will.“ (Hört, hört!)

### Zur Lebensmittel-Verteuerung.

— Die Wälder in München haben eine Erhöhung des Brotpreises beschlossen. Manche unter den Konkurrenzverhältnissen leidende Wälder zögern mit der Erhöhung noch und arbeiten thätig ohne Gewinn. Die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei sieht sich gezwungen, die Preiserhöhung einzuführen.

— Die Handelskammer in Wiesbaden hat sich im Hinblick auf die Vorklage der Arbeiter und die unsicheren Aussichten auf die neue Ernte für eine zeitweilige Ermäßigung der Getreidezölle ausgesprochen.

— Wie hoch die Belastung des Publikums infolge der Getreidezölle ist, ergibt sich aus dem Getreidekonsum im ganzen. Der Verbrauch an Weizen und Roggen ist auf im ganzen 93 Millionen Doppelzentner berechnet worden, wovon indes der Verbrauch zur Aussaat mit 12 Millionen Doppelzentner in Abzug zu bringen ist. Es bleibt also ein Verbrauch von 81 Millionen Doppelzentner oder 162 Millionen Zentner übrig. Es ergibt sich daraus bei einer Bevölkerung von 47 Millionen auf den Kopf der Bevölkerung ein Konsum von etwa 3,45 Zentner, d. i. für eine Haushaltung mit durchschnittlich fünf Personen ein Konsum von über 17 1/2 Zentner oder 8 1/2 Doppelzentner. Wenn infolge der Kornzölle der Doppelzentner um 5 M. verteuert wird, so ergibt das für jede Haushaltung eine Verteuerung ihres Konsums von durchschnittlich 8 1/2 x 5 = 42 1/2 M. Da aus einem Zentner Getreide 60 Pfd. Mehl und aus 60 Pfd. Mehl 81 Pfd. Brot hergestellt werden, kommt eine Verteuerung des Doppelzentners Getreide um 5 M. oder des Zentners um 2 1/2 M. einer Verteuerung für das Pfund Brot um mehr als 3 Pf. gleich. Wenn

eine Arbeiterfamilie täglich ein 5-pfündiges Brot braucht so ergibt sich für dieselbe eine Verteuerung durch den Kornzoll um täglich 15 1/2 Pf.; dies macht im Jahre eine Verteuerung von ca. 56 1/2 M.

### Wohlfahrt.

„Eisleben klingt in seinen Folgen immer noch nach und macht mächtig Propaganda für die III Sozialdemokraten. Trotz der geharnischten Erklärung des Herrn Kaufsinger und seiner glaubhaften Versicherung, daß er den Kampf gegen uns Uebelthäter fortsetzen werde, trotzdem und zudem hat die sozialdemokratische Bewegung in Eisleben zugenommen. Das zeigen die neuen Adressanten des jetzigen „Volkboten“.“

So grimmig wie in Eisleben scheint man glücklicherweise in Halle nicht mehr gegen uns zu sein. Das Entgegenkommen der Behörde bei Vorberatung betr. ein Feuergericht in Halle muß offen anerkannt werden und wenn wir auch auf unserm sozialistischen Standpunkte voll und ganz ausdauern, so werden wir doch an dem Zustandekommen dieser Institution nach unserem Können rege mitarbeiten.

Unsere Gegner stellen sich entschieden besser, wenn sie uns auf gleichem Boden wie sie unsere Ziele verfolgen lassen. Das ist, nachdem das Sozialistengesetz abgewirksam ist, auch die Ansicht des überwiegenden Teils unserer Gegner. Freilich Österreich will die Suppe sich nochmals eintruden und beabsichtigt Bismarck mit einem Sozialistengesetz nachzuahmen. Ob der künftigen Regierung ihr niedliches Kländchen gelingen wird? Nun, unsere Genossen werden sich so oder so gleich tapfer halten — die Sozialdemokratie schlägt das härteste Buchstabenverbot nicht tot, sie wächst trotz Sozialistengesetz von Jahr zu Jahr, von Wahl zu Wahl.

Dazu verhilft uns ohne unser Zutun der Kapitalismus selbst. Ich darf nur an den Hochumer Steuer- und den englischen Spielprozess erinnern, jene düstigen Wälder, welche dieses Jahr die Bourgeoisie verwirrt getrieben hat und die Leser werden selbst glauben, daß der Kapitalismus und alle seine Ausläufer sich selbst untergeben.

Wenn ferner teure Preise im Lande herrschen, die Löhne sinken, das Brot kaum zu erschwingen ist und die Regierung selbst die staatliche Verteuerung nicht abschaffen, ja nicht einmal das beruhigende Material für die genügende Brotversorgung Deutschlands vorlegen will, so ist der Druck auf die Erkenntnis der Massen so groß, daß aus den besten und gutgläubigsten Mittelparteien plötzlich funkelne Sozialdemokraten werden. Und wir haben nichts dazu gethan: wir sehen's und freuen uns darüber und können nur wiederholen, daß wir es schon oft und lange vorausgesehen, daß es so kommen müsse.

Jeder Zuwachs bedeutet eine Stärkung unserer Bewegung. Wenn wir auch manchen Mißerfolg in derselben erleiden, wie jetzt den eben zum Nachteil der Streitenden ausgehenden Buchdruckerstreik in Wien, die Hoffnung darum sinken zu lassen, wäre verfehlt. Ohne Ausbauer kein Erfolg! Nun die Wiener lassen ja, wie wir lesen, durchaus nicht den Kopf hängen, wenn's ihnen auch nicht ergeht wie den Omnibusbedienten in London. Die haben den 12 stündigen Arbeitstag nun glänzend herausgeschlagen, so tapfer wie kürzlich die Pariser.

Sie sind zusammengekommen wie ein Mann und alle Wälder fanden still.

### Partei-Listrieten.

— Die „Köth. Zig.“ berichtet aus Rom: Laut verbürgten Mitteilungen aus einer der italienischen Volkspartei nachstehenden Quelle hat die italienische Regierung den anhaltischen Sozial-

Im Dorfe stockte jeder Verkehr und jedes Treiben, da niemand sich vor die Hütte wagte. Selbst auf der Dorfstraße, wo gewöhnlich ein reges Leben herrschte, war es jetzt wie ausgehoben. Kein Fuhrwerk ließ sich da sehen. Die Gewatterin verließ ihre Hütte höchstens, um Wasser zu holen und die Kuh zu melken, und Hanna lag die langen Tage hindurch am Fenster und stierte am Besten ein Nähn für die Tochter der Koppiana. Sie blickte jeden Augenblick zum Fenster hinaus, sah aber einzig die Wasserkrän auf den Hüften, die schweren Regenströme, hingefreht liegenden Getreide und den Nebel, der aus den Waldungen hervordoch. Seufzend stierte sie fleißig, doch war ihr Gemütszustand im Gegenatz zu der träben Umgebung nicht, denn sie sahm über den zukünftigen Reichtum, über die Älting, die im sie Dorfe genießen werde, über Kleider und Fuß, ein wenig über Fingerringe oder die Hochzeit und Musik, oder gar über das Brautstücklein, welches man ihr nach der Heimführung über die Flechten legen wird. Die Träumereien bedrückte nur eines: die lebensgefährliche Umarmung Antons und sein brennender Kuß. Diesen Eindruck vermochte sie sonderbarerweise nicht abzuschütteln, wie sehr sie sich auch Mühe gab, und immer wieder kam der Eindruck zurück, bei welchem ein Zittern ihre Glieder durchrieselte.

„Nun, Hannchen,“ hob die Gewatterin an, „dieses Lebens wird man überdrüssig, wie? Wenn es so länger dauern sollte, würde man aus lauter Ungeduld in der Einsamkeit sterben können.“

Das Mädchen lachte. „Ich weiß, warum Du lachst.“ „Nun, lachst es hören.“ „Du dachtest über den Durchein nach, daß er nach vier Tagen des Hundewetters vor lauter Sehnsucht nach Dir vergehen wird.“ „Er ist ja“, wie ein Stück Holz,“ erwiderte das Mädchen. „Gleicht im Charakter ganz dem Vater und der Mutter.“

„Darin magst Du recht haben, ja“, scheint er wirklich zu sein, doch er wird herlaufen. Er muß herkommen! ... Ich kenne die Macht des Wutes, wenn es einmal aufwacht. Bin auch jung gewesen und habe getollt,“ rief sie, von Erinnerungen ergriffen. Sofort biß sie sich aber auf die Lippen und neigte sich hastig, ein Bündel Reisp zu heben, das sie dann flüchtig auf das Feuer legte. Hieraus ergriff sie, ohne auf das Mädchen zu blicken, ihr Milchschaff und eilte in den Flur hinaus.

Allmählich hob sich ein Wind im Westen und trieb die Nebelschleier auseinander. Der Himmel heiterte sich auf und goldige Bündel von Sonnenstrahlen umfäumten die grauen Wälder.

Ihre Glieder stredend, stand Hanna am Fenster und beobachtete die Fingervorgänge des Nebels, den der Wind in Fäden zerriß und gen Osten trieb. Ihre Gedanken schlangen gleichfalls einen fröhlichen Lauf ein, und eine unbestimmte Hoffnung beschlich ihr Herz.

„Ach, wenn die Sonne sich schon wieder sehen lassen wollte!“

Sie erpähte auf dem Wege Anton. Er kam von der Richtung des Waldes her, unter der Last eines langen Birkenrammes, den er auf der Schulter trug, ein wenig gebeugt. Um von dem Durchein nicht bemerkt zu werden, wich sie in den Hintergrund zurück, blickte aber aufmerksam auf die Straße, während das Herz ihr ungestüm zu pochen begann und die Augen brannten. Sie wußte selbst nicht, warum auf einmal ihr Atem so tief und schwer wurde.

Anton hielt inne, warf die Birke von der Schulter zu Boden, blickte sich um, langte aus dem Büfeneil des Hundes sein hölzernes Pfeisfen, stopfte es mit Tabak und schlug eiligst den Pfad zur Hütte der Gewatterin ein.

„Bist Du allein zu Hause?“ fragte er im Flüsterton das Mädchen, welches inmitten der Stube auf ihn starre.

Sie verharrete stillschweigend. „Hanna! ich lehnte mich nach Dir und wußte keinen Rat mir zu schaffen. Da eifschloß ich mich, Dich anzusehen. Ich dachte mir, ich werde eine Birke im Walde stehen und dann an Eurer Hütte vorübergehen müssen. Am Mittelwege kam ich eintreten. Was schaust Du mich oder so betreffen an?“

(Fortsetzung folgt.)

acht den  
nach  
mal-  
ang,  
schen  
die  
ber-  
Das  
Detr.  
am  
am  
nach  
dem  
ver-  
ge-  
wid-  
bis-  
der  
wie  
leis-  
stie-  
Hem-  
pita-  
uer-  
stent  
chaft  
das  
elbst  
die  
und  
nicht  
erial  
vor-  
der  
often  
mhan-  
nur  
kaus-  
Be-  
der  
den  
Wien,  
seist.  
lassen  
gen,  
übun-  
digen  
ap alle  
ürigen  
honden  
sozial-  
lassen  
a von  
eines  
trag,  
ist be-  
gründ,  
d das  
Augen  
einmal  
chulter  
fentlich  
s mit  
er Ge-  
Küster-  
de auf  
seinen  
s auf-  
e ergehen  
schafft  
olgt.)

demokratischen Körner noch immer nicht als der Untersuchungs-  
kraft entlassen, sondern sich vielmehr beifolgt Aufklärung seines  
Verhaltens und seiner persönlichen Verhältnisse mit dem Ge-  
richt am nächsten an seine Heimatgegend gewandt.  
Mittlerweile ist Herr Richter durch eine Gruppe radikaler  
Abgeordneter um die Freilassung Körners angegangen worden,  
mit der Begründung, er habe angeblich in keiner Weise mit dem  
Rechtswort mitgewirkt. Dies Gesuch mußte jedoch mit Rück-  
sicht auf die behandelten Vorwürfe in seinen zur Befreiung  
vorgeschlagenen Bedingungen werden, und Körner dürfte in  
absehbarer Frist mit der Abschiebung an die Grenze davon-  
kommen.

### Aus Stadt und Land.

Oste, 14. Juni.

Wort mit den Korporationen. In vielen Städten haben unsere  
Genossen in letzter Zeit häufig Beschwerden gegen die  
betreffende Stellung genommen. Auch die hiesigen  
haben für Montag (Sabes Schützenfest) und Dienstag abend  
(Hörsager) zwei große Volksversammlungen einberufen, um  
gegen das Weiterbestehen der Korporation zu protestieren. Jeden-  
falls wird die Regierung durch die gegen die Hölle sich äußernde  
allgemeine Volksbewegung überreigt werden, daß es unter  
Umständen ein gewagtes Spiel ist, in solch wichtigen Fragen,  
wie die Suspension der Betreibenden, sich dem Willen des  
Volkes zu überlassen. Sie wird erfahren, daß man es in  
allen Kreisen, mit Ausnahme allerdings der Großgrundbesitzer  
und deren Goldgräber, unangenehm finden wird, wie sie nur  
auf die kleinen, aber mächtigen Riquie der Agrarier zu be-  
zählen, der bei hohen Beibrückung des Getreides, die künstliche  
Erhöhung der Einfuhr aus andern Ländern aufrecht  
erhalten will. Das Volk wird einer Regierung, welche seinen  
Finger rührt, um dem Volkstand vorzugehen, oder, nur des-  
wegen einmal vorhanden, nach Möglichkeit zu beseitigen, in Zu-  
kunft nicht dasjenige Vertrauen entgegenbringen, welches sie  
selbst wünschen muß. Und da eine Regierung, und wäre es  
selbst die mächtigste, jederzeit, und namentlich aber in solchen  
Fragen, die das Lebensinteresse des Volkes auf das Tiefste  
berühren, auf die unversöhnliche öffentliche Meinung Rücksicht  
nehmen muß, so muß das allgemeine Verlangen, die Betreib-  
enden zu beseitigen, schließlich zu Erfolg führen sein. Auch  
die vollständigsten Abgeordneten, die ihren persönlichen Vorteil  
höher stellen, als das Wohl der Gesamtheit, werden es nicht  
wagen, sich dem allgemeinen Verlangen entgegen zu  
stemmen und für das unveränderte Fortbestehen des Protokolls  
einzutreten. Das Volk läßt sich nicht mehr mit solchen Redens-  
arten abspülen, sondern es will billiges Brot. Darum  
sich an Werk, Front gemacht gegen die Politik der  
Regierung und gegen die Protokollreue überhaupt. Wir  
dürfen wohl erwarten, daß sich die deutschen Frauen  
ebenfalls energisch den Forderungen der Männer an die  
hiesige Frage anschließen, da gerade sie es sind, die  
durch die Exerzierung aller öffentlichen Leiden, die  
Schritten Drei für die kleinen Kleinen, bisher in sich  
wenn Familien schon kein genug, werden in Zukunft, wenn das  
ausländische Getreide nicht zulässig eingeführt werden darf,  
immer noch magere ausfallen. Kann ein gesundes Geschlecht  
erhalten, wenn die Nahrung der heranwachsenden Jugend vor-  
nehmlich in der nahrhaften Kartoffel besteht? Aber auch die  
Kartoffel, das tägliche Brot der Armen, wird durch die teuren  
Getreidepreise im Werte steigen und bald kaum mehr zu be-  
zahlen sein, weil naturgemäß die Nachfrage nach derselben eine  
härtete sein wird. Darum möge ein jeder, unbestimmt um  
seine sonstige politische Parteilichkeit sich an der Agitation für  
Beseitigung der Getreidepolitik beteiligen. Es gilt den Kampf  
mit Willigerem Herz.

Der Sonntagsgang der hiesigen „General-  
Anzeiger“ findet sich im lokalen Teile eine Notiz, nach welcher  
Dienstag den 16. Juni im „Reichs-Karl“ eine sozialdemo-  
kratische Versammlung gegen die Getreidepolitik stattfand. Wir  
möden ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Versammlung  
nicht im „Reichs-Karl“, sondern im „Hörsager“ stattfand.  
Da das genannte Blatt das behäugliche Inserat in unserem  
Blatte oder an den Aufhängestellen ganz sicher gelesen hat, so  
ist es nicht unwahrscheinlich, daß es auf eine Streifung ab-  
gesehen ist. — Hierbei mag nochmals darauf hingewiesen  
sein, daß heute abend eine gleiche Versammlung in Schöne-  
berg stattfand. In Ostschlesien stattfand. In beiden  
Versammlungen referierte Herr Reichstagsabgeordneter Stolle.  
Einerleiung des Geschäftspreises in die Eta-  
gemeinde Halle. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute  
ein Gesetz vom 19. Mai, betreffend die Veränderungen der  
Grenzen einiger Kreise in verschiedenen Provinzen des König-  
reichs Preußen, in welchem es u. a. heißt: Der Ostpreussische  
Freiweis wird unter Abtrennung von dem Galtzeite mit  
der Stadtgemeinde und dem Galtzeite Halle vereinigt. Das  
Gesetz tritt am 1. Juli 1891 in Kraft.

Ueber einen Fall von Wundstich eines Landbauers  
zu ihrer Heimat und ein Freund unserer Blätter, durch  
den hiesigen Bergwerk dieser Tage, wurde ein Schaden  
von 1000 Mark in Ostschlesien festgestellt. In beiden  
Verammlungen referierte Herr Reichstagsabgeordneter Stolle.  
Einerleiung des Geschäftspreises in die Eta-  
gemeinde Halle. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute  
ein Gesetz vom 19. Mai, betreffend die Veränderungen der  
Grenzen einiger Kreise in verschiedenen Provinzen des König-  
reichs Preußen, in welchem es u. a. heißt: Der Ostpreussische  
Freiweis wird unter Abtrennung von dem Galtzeite mit  
der Stadtgemeinde und dem Galtzeite Halle vereinigt. Das  
Gesetz tritt am 1. Juli 1891 in Kraft.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Die Bohumer Steuererhöhdungs-Beschlüsse des Gerichts.

Zweiter Tag der Verhandlung.  
Effen, 11. Juni. Der Antrag des Ausschusses nach dem  
Ausschreiben ist heute noch stärker, als in den vorhergehenden  
Tagen. Gegen 9 Uhr vormittags eröffnet der Präsident, Ban-  
quierdirektor Thöne, die Sitzung. Es nimmt heute sogleich  
das Wort Vertreter des Rechtsanwalts Rohn (Dortmund): Der  
Herr Staatsanwalt hat bei Beginn der letzten Sitzung die Be-  
merkung gemacht, daß bezüglich der von meinem Klienten Fu-  
sangel erhobenen Beschuldigung betreffs der Ertragssteigerung  
auf dem Bohumer Verein durch die derzeit festgesetzte Bezeug-  
vernehmung nichts erwiesen sei. Ich habe darauf zu bemerken,  
daß die Bezeugvernehmung bei dem Herrn Untersuchungsrichter  
in Bohum noch keineswegs beendet war und auch, bisher noch  
nicht beendet ist, und daß bisher noch kein einziger Zeuge eid-  
lich vernommen worden ist. — Der Präsident verliest abdann  
das Protokoll der kommissarischen Vernehmung des frank  
darniederliegenden Kassierers Wummhoff. Dieser behauptet:  
Er habe dem Geh. Rat Baare im November 1889 213 391.80 M.  
und im November 1890 252 762 M. Zantienmengen und  
außerdem je eine Summe, deren Höhe er nicht mehr angeben  
könne, für Gratifikationen ausgezahlt. Wie die Verteilung  
dieser Gelder erfolgt ist, wisse er nicht. Außerdem bezoghe  
Geh. Rat Baare ein festes Gehalt von 15 000 M. und 12 000 M.  
an Repräsentationsgelder. Der Herr Baare habe er im  
Jahre 1889 8250 M. Gehalt und 3000 M. Repräsentations-  
gelder, dem Generaldirektor Frig Baare in demselben Jahre  
12 000 M. Gehalt und 10 000 M. Repräsentationsgelder ausgezahlt.  
Mit dem Rücktritt seines Hauses habe Frig Baare  
eine jährliche Einnahme von 24 000 M. — Der Präsident be-  
merkt: Da der Reingewinn des Bohumer Vereins im Jahre  
1880 2 133 918.04 M. betragen, so habe Geh. Rat Baare laut  
seiner Behauptung, daß 4 Proz. von der Reingewinnsumme  
an Zantienmengen verteilt werden, 85 263.72 Zantienmengen im Jahre  
1889 bezogen. — Im Verlauf der Verhandlung wird noch  
mehrschmal Bohumer Kassiererrat Baare vernommen. Präsident:  
Der Kassierer Wummhoff, der kommissarisch vernommen  
worden ist, hat genehmigend erklärt, daß Sie ein festes Gehalt  
von 18 000 M. und 12 000 M. Repräsentationsgelder erhalten;  
Wieseger erhalten Sie extra? — Zeuge: Das ist richtig. —  
Präsident: Wogu sind die 12 000 M. Repräsentationsgelder  
erforderlich? — Zeuge: Ich bewohne allerdings nicht, wie Herr  
Krupp, ein Schloss, ähnlich der Villa Jagow, allein als Leiter  
eines der größten Werke der Welt bin ich genötigt, eine sonder-  
gemäße Wohnung zu unterhalten. Ich bin für täglich genötigt,  
Fremde zu empfangen und muß dementsprechend meinen Haus-  
halt einrichten. Das dies das Lebensinteresse gebietet und  
noch 2 000 M. Repräsentationsgelder keine zu hohe Summe  
ist, das wird mit jeder Sachverständigen bekräftigen. Derartige  
Repräsentationsgelder werden ebenfalls in noch höherem Maße  
den Leitern der Krupp'schen Werke, des Werkes Bismarck u. s. w.  
gezahlt. — Präsident: Herr Sohn, der Herr Generaldirektor  
Frig Baare, bezieht ein festes Gehalt von 12 000 M. und  
10 000 M. Repräsentationsgelder? — Zeuge: Das kann stimmen.  
— Präsident: Wogu hat Herr Frig Baare 10 000 M. Re-  
präsentationsgelder nötig? — Zeuge: Nein, Herr Sohn Frig ist ebenfalls  
im Interesse des Werkes genötigt, Fremde zu empfangen und  
zu repräsentieren. — Präsident: Das Einkommen des Herrn  
Frig Baare soll im ganzen 24 000 M. betragen, einschließlich  
wahr er aber nur 12 000 M. bezieht? — Zeuge: Ich darüber nicht  
beurteilt, daß er Ihnen auf Ihre Anweisung im Jahre 1889  
213 391.80 M. und eine Summe, die er nicht näher bezeichnen  
kann, als Gratifikationen gezahlt? — Zeuge: Das ist wohl ein  
Jertum. Soweit ich mich erinnern, sind in den 213 391.80 M.  
die Gratifikations-Gelder bereits mit enthalten gewesen. — Prä-  
sident: Wummhoff hat behauptet, daß außer den 213 391.80 M.  
noch eine Summe für Gratifikationen gezahlt worden ist, wir  
werden also, wenn Sie bei Ihrer Behauptung stehen, eine  
normalzeitige Vernehmung des Wummhoff in Ihren Händen  
vornehmen müssen. — Zeuge: Mir ist nicht einmündlich, daß  
die Gratifikationen extra gezahlt wurden. Ich kann allerdings  
nicht alles in Bezug habe? hätte ich gewußt, welche Fragen  
mir gestellt werden könnten. — Prä-: Die 213 391.80 M. sollen als Zantien-  
mengen verteilt worden sein? — Zeuge: Keineswegs. Davon  
gehen zunächst 50 000 M. für Arbeitergehälter ab. — Prä-:  
Können Sie uns sagen, welche Zantien Sie erhielten? —  
Zeuge: Ich erhielt zunächst meine Zantien als Generaldirektor  
und ferner meine Zantien als Aufsichtsratsmitglied. — Prä-:  
Wie viel betrug das? — Zeuge: Herr Präsident, ich erlaube  
Sie, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen. Ich bin  
genügend bereit, wenn die Strafanträge, die ich gegen Fu-  
sangel gestellt habe, zur Verhandlung gelangen werden, zu sagen,  
wie hoch die meine Zantien betragen, gegenwärtig möchte ich aber  
nicht die Menge meiner Gehälter betreiben, zumal mir von  
meinem Vermögenstrat in dieser Beziehung Disposition zur  
Verfügung gemacht ist. Da meine Person augenblicklich auf der  
öffentlichen Tagesordnung steht, so will ich mich erklären, daß  
die Zantienmengen auf einem Vertrage beruhen, aber keines-  
wegs alljährlich gezahlt werden. 10 Jahre lang sind gar keine  
oder nur sehr geringe Zantienmengen gezahlt worden. — An-  
geklagter Fu-sangel: Ich möchte in den Augen die Frage: ob  
die 2 1/2 Millionen Kursgewinn in die Bilanz aufgenommen  
worden sind? — Zeuge: Dieser Kursgewinn entstand aus der  
Ausgabe neuer Aktien über 3000 M. Wir konnten diesesagio  
nicht in die Bilanz stellen. Da diesem Gewinn die Verluste,  
die wir in Savona schieden, drücken, mußten Kräfte und Be-  
stände nach Savona schicken und dergleichen mehr. — Besig-  
ner Landgerichtsrat Schneider: Wann wurde das Savonener  
Werk gegründet? — Zeuge: Savona ist ein altes Werk, das  
vor 3 1/2 Jahren angekauft wurde. Das Savonener Werk  
profiterie aus zunächst und wird auch zweifelslos wieder  
rentabel werden, sobald die italienische Krise aufhört. Wie  
augenblicklich die Dinge stehen, wird Savona, wenn seine Wider-  
wärtigkeiten eintreten, das Savonener Werk sich beladen und  
mit der Zeit ein ganz rentables Unternehmen werden. Als  
der Bohumer Verein das Savonener Werk kaufte, bestand in  
ganz Italien die Meinung, daß das Unternehmen ein sehr  
vorteilhaftes sei. — Auf weiteres Befragen bemerkt Weidmutter  
Baare, daß die Behauptung Fu-sangels, die Savona-Aktien  
seien höchstens 60 Proz. wert, keineswegs zutriffe. — Prä-:  
Das Savonener Werk ist in die Bilanz nicht aufgenommen?  
Zeuge: Nein, das Savonener Werk wird in Italien befreuert.  
— Prä-: Nun hat der Bohumer Verein noch ein Werk in  
Spanien? — Zeuge: Jawohl. — Prä-: Wollen Sie uns

darüber nähere Auskunft geben? — Zeuge: Ich muß noch  
über bitten, mir die Beantwortung dieser Frage zu erlassen,  
ich bin wirklich auf alle diese Fragen nicht genügend vor-  
bereitet. — Es wird hierauf nochmals Oberbürgermeister Bol-  
mann vernommen. Dieser behauptet: Der Angeklagte Fu-sangel  
hat die Einigungs-Kommission und auch mir persönlich den  
Vertrag gemacht, daß in der Einigungs-Kommission insofern  
parteilich verfahren worden sei, als die Savonischen Aktien  
eingeschätzt wurden, als sie Katholiken. Ich habe nun fest-  
gestellt, daß von den 485 Aktien, die Einmengensteuer zahlen  
— bei den tausenden von Aktiensteuer-Bahnen ist eine  
solche Aufstellung sehr schwer —, 208 evangelisch und 187  
katholisch sind. Es ist mir sehr natürlich, daß zu den zu  
gering eingeschätzten mehr Evangelische als Katholiken gehören.  
Im übrigen hat die Beweisführung ergeben, daß auch unter  
den Katholiken vielfach zu niedrig eingeschätzt waren. Ich  
weitere mich ich es mit Einigkeit zurückweisen, daß die  
Selbstverwaltung sich irgendeiner vom Bohumer Verein hat  
einführen lassen und solcher Einfluß auch vom Sachverständigen  
Bereits niemals versucht worden. Allerdings bin ich und mit  
mir der ganze Magistrat bemüht gewesen, mit dem Bohumer  
Verein in Frieden zu leben. — Angeklagter Fu-sangel: Da  
die Angelegenheit hier mehr auf das konfessionelle Gebiet  
geleitet worden ist, so richte ich an den Herrn Oberbürgermeister  
die Frage, ob nicht bei Befragung von Stellen die Evangelischen  
bevorzugt worden sind? — Oberbürgermeister Bolmann: Das  
ist niemals geschehen. Wir haben im Magistratskollegium  
keine die Qualifikation des Referenten, niemals aber die kon-  
fessionelle Zugehörigkeit im Auge gehabt und haben insofern  
keinen auch nicht der Parteilichkeit Rechnung getragen. — An-  
geklagter Fu-sangel: Ich überlege dem hohen Gerichtshof einen  
Brief, in dem der Polizei-Inspektor Wötter an einen Mann,  
der ich um eine Polizei-Bachmeisterstelle beworben, geschrieben  
hat: „Wenn Sie katholisch sind, dann kann ich Ihnen wenig  
Aussicht machen.“ — Oberbürgermeister Bolmann: Dieser  
Brief datiert aus dem Jahre 1875, während ich erst im  
Jahre 1877 nach Bohum gekommen bin. — Prä-: Ist Wötter  
noch Polizei-Inspektor in Bohum? — Oberbürgermeister Bol-  
mann: Jawohl. Ich muß bemerken, daß unter meinem Amts-  
vorgänger Herr Polizei-Inspektor Wötter etwas sehr schließ-  
lich handelte durfte, dies ist unter meiner Aufsicht  
andere worden. Auf Antrag der Beteiligten wird be-  
schlossen, den Polizei-Inspektor Wötter zu morgen als Zeugen  
zu laden. Es tritt abdann eine kurze Pause ein. Nach  
Wiedereröffnung der Verhandlung befandet auf Befragen des  
Präsidenten Geh. Kommerzienrat Baare: Ich habe inzwischen  
normalerweise die Bilanz geprüft und daraus ergeben, daß mir  
Herr Wummhoff auf meine Anweisung im ganzen 268 117 M.  
im November 1889 ausgezahlt. 213 391.80 M. waren für  
Zantien und 447 000 M. für Gratifikationen bestimmt. Ich  
wünschte das augenblicklich im Kopfe nicht mehr genau, nur so  
viel war mir bekannt, daß ich nur eine einzige Summe zur  
Auszahlung angewiesen habe. Da wir bei unserer Besichtigung  
nicht vorhanden, ist ich augenblicklich in der ganzen Welt die  
schändlichste Angelegenheit, so möchte ich den hohen Gerichtshof  
bitte, die hier im Saale anwesenden Herren Franken und  
Hanau aus Bohum als Sachverständige zu bezeichnen, so die  
von mir bezogenen Repräsentationsgelder zu hohe gewesen  
sind? — Prä-: Diesen Antrag kann nicht stattgegeben werden.  
— Vertreter der Reklamation, Rechtsanwalt Wollast: Der Herr  
Geheimrat Baare ist nicht hoch Zeune, sondern auch Reklama-  
tion. — Vertreter Reklamation Wollast: Die Strafanträge  
des Geheimrats Baare sind ja ausgehoben. — Reklamation  
Lewang: Ich stelle nunmehr den Antrag: Die Herren Franken  
und Hanau als Sachverständige zu bezeichnen, die den Be-  
scheid der Reklamation der Reklamation des Bohumer Ver-  
eins zu hohe gewesen sind. — Angeklagter Fu-sangel: Das  
habe ich nicht behauptet, ich habe bloß bemerkt, daß die Ge-  
hälter und Zantienmengen nicht entsprechend bemessen waren.  
— Der Gerichtshof lehnt aus Anlaß dieser Erklärung den Antrag  
des Reklamation Lewang ab. Die weitere Verhandlung er-  
streckt sich auf die Form der von Herrn Fu-sangel veröffent-  
lichten Artikel und bietet kein sachliches Interesse.

### Arbeiterbewegung.

Der Streik der Buchdrucker- und Schrift-  
gießerei-Arbeiter Wiens ist zu Ende. Die Arbeiter  
unterliegen. Die Prinzipale find bei den Unterhandlungen,  
die durch den Gewerkschaftsleiter eingeleitet wurden, mit einer  
geradezu unfaßbaren Prosigkeit aufgetreten; sie ließen deutlich  
durchblicken, daß sie geregelte Zustände im Gewerbe nicht wollen.  
Die Unterhandlungen drohen somit ab. Hingegen find die  
Selbstmittel der Ausständigen ungenügsam. Der Streik,  
der bisher an Hundertausend Gulden gekostet, wird noch Opfer  
hinterlassen, welche augenblicklich unterschätzt werden müssen.  
Dennoch besteht die Streikenden noch immer selbst in be-  
weil die Thatsache, daß, als über den Antrag des Selbstaus-  
schusses der Streik beendet zu erklären, abgemacht wurde, sich  
nicht eine Hand für denselben erhob. Viele Arbeiter  
erklärten unter allgemeiner Zustimmung, daß sie weiter im  
Ausstande bestehen wollen, auch wenn die Unterstützung auf  
ein Minimum herabgesetzt werden müßte. In Anbetracht der  
vielen Bekehrten unter den Ausständigen konnte jedoch der  
Selbstausgang die Verantwortung für ein Bekehren im  
Streite nicht auf sich nehmen und er trat nochmals davon ab.  
Hingegen wurde darauf hin nahezu einstimmig beschlossen, heute  
(Donnerstag) die Arbeit in geordneter Weise wieder aufzu-  
nehmen, jedoch in der Doffing nicht länger als neun  
Stunden zu arbeiten. Bei dem Selbstausgang, das in den  
Kreisen der Ausständigen zu herrschen nicht ausfüßt, ist es  
mehr als wahrscheinlich, daß dies auch überall durchgeführt  
wird. Es wird damit ein neues Kampfmittel zum erseumte  
überhaupt, dessen Kosten die Prinzipale tragen müssen. Es ist  
überhaupt ein Putsch für die Prinzipale. Sie haben die  
Organisation der Buchdrucker nicht zertrübt, aber durch ihr  
brüderliches Vorgehen ungenügsam aufklärend unter den Buchdrucker  
geworben. Das für die Prinzipale resultieren wird, ist aus  
folgenden Zeilen des „Borwärt“ ersichtlicher, welcher schreibt:  
„Der Streik ist zu Ende, aber der Kampf wird weitergeführt.  
Der einstimmige Beschluß hat schlagend erwiesen, daß der Mut  
der Ausständigen nicht gebrochen ist. Wenn nun der Kampf  
in andere Formen gebracht wird, so werden die Prinzipale  
kaum Nutzen davon haben. Ihr Sieg“ wird ihnen teuer zu  
stehen kommen. Auf Treue, Gehorsam, Fleiß und Eüchtigkeit  
seitens der Gehilfen dürfen sie nicht mehr rechnen. Mit Wider-  
willen werden ihre Arbeiter und Arbeiterinnen das Logenwert  
verrichten, mit Mißmut die Anordnungen der Prinzipale und  
ihrer Anreiter befolgen. Der passive Widerstand wird

**Damen-Konfektion aus Kederstoffen Brummer**  
23. grosse Ulrichstr. 23.  
Benjamin  
verkaufen wir der vorgerückten Saison wegen unter Herstellungspreis.

sch weiter erstrecken als auf den Entschluß, nur neun Stunden zu arbeiten. Es ist ihre eigene Schuld. Und die Herren werden baldig zum Einlefen kommen, daß es mit der von ihnen gewünschten Anarchie nicht weit her ist. Sie werden wieder kommen und mit aufgehobenen Händen wieder geregelte Zustände erstreiten. Unsere Organisation steht so mächtig da wie vorher. Die nächsten Tage schon werden es den Brüdern zeigen. Der Ausbruch hat die Organisation gestiftet, ruhiges Heldenmuth in alle Köpfe gebracht. Es ist nicht das Verdienst der Prinzipale, wenn Erbitterung und Verwerfung in unseren Reihen nicht plagierten. Aber hätten Köpfe und unerbittlich führen wir den Kampf weiter gegen jene, die uns zu willenlosen Sklaven herabdrücken möchten. Wie lange werden sie es aushalten? ..."

**12. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

Gestern früh 8 Uhr wurde im „Weißbier-Salon“ die 12. General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler u. s. w. eröffnet. Herr Böschke, Vorsitzender des Lokalkomitees, begrüßte die anwesenden Delegierten in einer schmerzvollen Ansprache namens der halbesändischen Mitglieder der Klasse und heißt alle Anwesenden herzlich willkommen. Hierauf übernimmt der Vorsitzende, Herr Blume, die Leitung der Versammlung und erwidert in einer kurzen Ansprache die Begrüßungsrede. Die Tagesordnung lautet:

1. Wahl einer Mandats-Kommission, einer Geschäfts-Ordnungs- und einer Beschwerde-Kommission.
  2. Berichterstattung der Kommissionen und Beschlußfassung über die Anträge derselben.
  3. Geschäftsberichte des Ausschusses, des ersten Vorsitzenden, des früheren und jetzigen Hauptkassierers und der Kassens-Prüfungskommission.
  4. Beratung und Beschlußfassung über die Anträge zur Änderung der Statuten.
  5. Festsetzung der Gehälter für die Beamten der Hauptverwaltung und für die Vorstandsmitglieder.
  6. Zusammenlegung und Wahl des Vorstandes und dessen Ersatzmänner; Wahl der Revisoren die Hauptkasse und deren Ersatzmänner; Wahl des Ausschusses für den Ausschluß, sowie Wahl der Kassensammler und deren Ersatzmänner.
  7. Berichtigende Kasseneingangslisten.
- Nach Beilegung der Präsenzliste wird der 1. Punkt der Tagesordnung, die Wahl der drei genannten Kommissionen, erledigt. Zu einer geschäftlichen Mitteilung macht der Vorsitzende Blume bekannt, daß in der 66. Wahlabteilung bei der Wahl der Delegierten Moog und Schwardt Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Nach einer kurzen Debatte wird beschlossen, die Wahl Moog für gültig zu erklären und den Delegierten auf telegraphischem Wege zu berufen. Ferner wurde der Antrag: „Der Verwaltung höchst eine Klage zu er-

heben“ angenommen. Zum Schluß der Sitzung teilt der Vorsitzende noch mit, daß die bisherigen Generalversammlungen immer noch pöbellich angelehrt seien, zwar sei dieses nur unter der Fera des Anarchistengesetzes möglich gewesen. Nachdem aber in Hamburg die Behörde eine Versammlung, welche nicht angelehrt war, unerschrocken gemacht hatte und die hiergegen eingereichte Beschwerde mit Erfolg begleitet war, sei dieses nicht mehr nötig. Bemerkenswert sei, daß die Behörde noch für die entfallenden Kosten der bereiteten Versammlung von 40.90 M. aufkommen müßte. Polizeikommissar ist hermit bewiesen, daß also unsere Krankentassen-Versammlungen nicht angelehrt werden brauchen. Trotzdem verlange aber die Behörde in Halle wieder das Gegenteil. Da sich hiergegen vordringend stellen müssen läßt, so habe er, Blume, den Vorstehenden Wünsche damit beauftragt, auch die Versammlung anzumelden. Eine Beschwerde folgendes Wortlautes ist abgegangen:

11. Juni 1891.  
An den Regierungs-Präsidenten zu Merseburg.  
Mit Gegenwärtigem erhebe ich gegen die anliegende Verfügung der Polizei-Verwaltung in Halle Beschwerde mit dem Antrage um Aufhebung der Verfügung und entsprechender Anweisung an die Halle'sche Polizei-Verwaltung.  
G r ü ß e :

Die Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter ist eine eingeschriebene Klasse und hat nach § 3 des Hilfskassengesetzes, Jiffer 6, Bestimmungen über die Zusammenlegung und Beratung der Generalversammlung und über die Art der Beschlußfassung treffen müssen. Die Einberufung und Abhaltung der Generalversammlung, welche in diesem Falle am 14. Juni b. J. in Halle a. S. beginnt, ist keine auf willkürlicher Entscheidung haltfindende, sondern eine durch Gesetz vorgeschriebene Klassenhandlung. Genau so wie die Generalversammlungen von Arbeitervereinen und eingetragenen Wirtschaftsgenossenschaften der Angehörigen nach dem Gesetze vom 11. März 1880 nicht unterliegen, unterliegen auch die durch Gesetz vorgeschriebenen abgehaltenen Mitglieder- und Generalversammlungen von Krankentassen der Angehörigen nicht. Der Herr Regierungs-Präsident wird daher gebeten, in schleunigem Besahen die Verfügung der Halle'schen Polizei-Verwaltung zu förrigieren. S. Blume, Vorsitzender.  
Allen Ansehn ist die Beschwerde schon von Erfolg gewesen, denn bis jetzt ist noch kein überwachender Beamter erschienen, und sollte jemand erscheinen, so werden die Arbeiter unerschrocken weiterarbeiten. Darauf wird die Sitzung bis 4 Uhr nachmittags vertagt.

**Briefkasten.**  
W. G. Anonymes wird grundsätzlich nicht berücksichtigt.  
**Standesamtliche Nachrichten.**  
Halle, 13. Juni.  
Angeboden: Der Schuhmacher Wilhelm Pfilke und Minna

Herbst (Spiegelgasse 13 und Kl. Brauhausgasse 26). Dem Handarbeiter Friedrich Müller und Anna Otto (Wäßberg 1 und Schlamml 10).  
**Geburten:** Der Schuhmacherehrer August Richter und Margarete Schade (Weis und Bräule). Der Schmied Otto Rod und Maria Heber (Hermannstraße 3). Der Maler Wilhelm Meißner und Clara Seifarth (Gr. Klausstraße 30). Der Eisenbahnstation-Affistent August Heber und Clara Heber (Bahnhofstraße 4 und Weipzigerstraße 45). Der Handarbeiter Johann Belmer und Auguste Schwarz (Königsstraße 23). Der Handarbeiter Johann Bertinzel und Christine Eisner (Ludwigstraße 6).  
**Geboren:** Dem Brauer Franz Schulz ein S., Friedrich Franz (Gr. Klausstraße 12). Dem Handarbeiter Peter Siegel ein S., Johann Albert (Schmiedstraße 15). Dem Eisenarbeiter Konrad Bode ein S., Alfred Richard (Thorstraße 24). Dem Brenner Wilhelm Kanold ein S., Wilhelm Georg Banno (Wagelburgerstraße 43). Dem Hausdiener Karl Kurt Dörich ein S., Anna Minna Maria (Spitze 25). Dem Salzfabriker Maximilian Puppe ein S., Maximilian (Bismarckgasse 8). Dem Former Reinhold Walter ein S., Anna Bertha Gertrud (Harg 31). Dem Kaufmann Albert Heine ein S., Emma (Schweinfelderstraße 42). Dem Schmied Hermann Hofmann ein S., Friederike Wilhelmine Anna (Mittelmoos 15). Dem Schmied Walbert Richter eine T., Frieda Anna Minna (Wannseeboje 9). Dem Schmied Friedrich Hummel ein S., Friedrich Wilhelm (Oberglauke 17). Dem Schlosser Oskar Henze ein S., Oskar (Viehwasserstr. 16). Eine unehel. T.  
**Geboren:** Des Maler Friedrich Karl Moritz Stephan Johanne Christiane Bertha geb. Bösch, 41 J. (Weißelstr. 16). Der Deponom Friedrich Dertel, 38 J. (König). Der Bismarck-Geselle August Hübmann, 70 J. (König). Des Kaufmanns Ulrich Laiga S. Moriz, 2 J. (König). Der Handarbeiter Gottfried Richter, 69 J. (Ewig 23). Des Schneider Franz Weber T. Helene, 4 M. (An der Kirchgasse 5). Eine uneheliche T.  
**Geburten:** Des Eisenarbeiter C. K. Großmann T. J. J. 2 M. 25 T. (gr. Golenstr. 4). Des Bergarbeiters G. W. G. Weilmeyer T. 3 M. 12 T. (Auguststr. 60). Des Maurers P. S. Schindler T., 7 M. 9 T. (Rienstr. 1). Die Badof-Witwe S. M. Andreae, 77 J. 5 M. 3 T. (Weienstr. 6). Des Fischermeisters Ch. F. R. Knote S., 2 M. 16 T. (Kainstr. 10). Eine unehel. T., 2 M. 20 T. (Mittelstr. 15).  
**Troths, 7. bis 12. Juni.**  
**Gebirgung:** Der Sergeant Heinrich Wehner und Anna Gutaus (Herbst und Troths).  
**Geboren:** Dem Badermeister Karl Neubert eine T., Marie. Dem Arbeiter Wilhelm Taube eine T., Henriette. Dem Arbeiter Friedrich Guhn eine T., Hedwig. Dem Arbeiter Karl Jiegenborn ein S., Willi.  
**Geboren:** Des Arbeiter Eduard Benge T. Friede, 2 M.

**Waschkleider für Kinder, Ph. Liebenthal & Co.**  
Schürzenrockfaun, von 50 Pf. an, großart. Musterausw. Untere Leipzigerstrasse 103.

**Gegen die Kornzölle! Für billiges Brot!**  
**Öffentliche Volks-Versammlungen**

Montag den 15. Juni abends 8 Uhr in Siebighenstein im Saale des Herrn Schade (Schützenhaus).  
Dienstag den 16. Juni abends 8 Uhr im Saale des „Hofjäger“, Lindenstraße.  
Tagesordnung: 1. Die direkten und indirekten Steuern, die Zollgesetzgebung des deutschen Reiches und die Aufhebung der Getreidezölle. — 2. Verschiedenes.  
Referent: Herr Reichstagsabgeordneter Stolle.  
Anhänger aller Parteien sind hiermit eingeladen.

Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

**Restaurant zur goldenen Spitze.**  
Mit heutigem Tage übernahm ich obiges Restaurant und lad Freunde und meine werten Nachbarn zu heutigem Besuch desselben ein. Für gute Speisen und Getränke bei zivilen Preisen bestens Sorge tragend, zeichne  
Halle a. S., den 3. Juni 1891.  
Achtungsvoll  
**G. Winkler.**

**Halle'scher Liederkreis.**  
Dienstag den 16. Juni  
**Singestunde.**  
**Viktoria-Theater.**  
Dienstag den 16. Juni.  
Die goldene Spinne.  
Schwanz in 4 Akten.  
Anfang 8 Uhr. — Saal 50 Pf.  
Hermann und Marianne  
Mertens kommen! [1863

**Kaffee,**  
hochfein im Geschmack, per Pfd. 1.60—2 M.  
**Wahlfass**  
per Pfd. 30 Pf.  
**Gebranntes Korn**  
per Pfd. 25 Pf.  
empfiehlt  
**R. Georgii,**  
[1845] **Oberglauke 14.**

**En gros. Zigarren. En détail.**  
Empfehle allen Freunden und Genossen mein reichhaltiges Lager in  
**Zigarren, Zigaretten und Tabaken.**  
Spazierstöcke und Rauchtentstücken.  
**Albert Samow, gr. Schlamm (Forelle).**

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
T ä g l i c h  
**große Spezialitäten-Vorstellung**  
und **Kouzeri.**  
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Läden**  
in großer Anzahl sind zu vermieten. Höherer Auskumst wird unentgeltlich erteilt.  
Verzweigt Zentralbureau, Merseburgerstr. 4.  
Anmeldungen zu vermieteten Läden werden entgegen genommen.

**Arbeiter-Notiz-Kalender pro 1891**  
verkauft, um damit zu räumen, per Stück 30 Pf.  
die Volksbuchhandlung.  
**Gute Speisekartoffeln**  
à 5 Siller 35 Pf. liegen zum Verkauf bei [1864]  
H. Thomas, Schillerstr. 22.  
**Wäsche** wird zum Waschen und Glanzplätzen angenommen  
Al. Ulrichstraße 27a im Hofe 2 Tr.  
Solange der Vorrat reicht 1 Pfd. Schwarzwurk 60 Pf., alter Markt 4. [1869]  
**Eine Pflge mit Lamm**  
zu verkaufen. Siebighenstein, Mittelstr. 9.

**Gr. Zigarren-Auktion.**  
Dienstag den 16. Juni vormittags 10 Uhr beginnt werden in meinem Lagerbesitzer Oskarsstr. 15 für fremde Rechnung beiseit lagernde ca. 184 Tausend Qualität-Zigarren, darunter laut Aufgabsliste echte Gannans, Vera-Cuba, St. Felix, Bahia, Ufarans, Bornes, Mexikaner, Bohang-Berang, Camatra u. a. S. Alles in verschiedenen Partien öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. [1893  
A. W. Masse, Expedient.

**J. Ehlbecks**  
**großartige Menagerie v. Europa**  
auf dem Kopsplatz.  
T ä g l i c h geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. [1747  
Die Hauptvorstellungen mit Fütterung finden um 4 Uhr nachm. und 8 Uhr abends statt.  
Vereine ermäßigte Preise.  
**Deute Dienstag**  
**Schlachtfest.**  
Herrn. Kuntor, Schulgasse 4.

**Läden**  
werden zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe an Herrfeldt, Merseburgerstr. 4.  
Frdl. Bohmann, Stuben, A. T. u. Böhmer im Vorderhaus zu verm. Ludwigstr. 15. A.  
Frdl. Schläpffe gr. Wallstr. 14, III. Pflge.  
Ankündige Schlafstelle sofort zu beziehen bei G.üntner, II. Ulrichstraße 10, part.  
Die Ankündigung gegen **Kilse Angermann** nehme ich hiermit zurück.  
[1841] **H. Reinhardt.**  
Das zwischen mir und dem **Lehrer Wilhelm Kubner** hier selbst unter dem 1. Januar d. J. zu stande gekommenen Vertrags-Geschäft gilt seit dem 1. Juni als aufgehoben.  
**Karl Görtler,** Dyckermeister  
Thorstraße 20.

Redaktion von R. G. Jilge; Verlag von W. G. Groß; Druck der Halle'schen Buchdruckerei (G. G. u. S.), Hainisch in Halle a. S.